Frauenkampftag 2026 – die Zeit ist reif für revolutionären Klassenkampf!

Jannick Hayoz, Bern

Die Mobilisierungen am 8. März und 14. Juni waren in der letzten Zeit jeweils die grössten Mobilisierungen des Jahres. Aber gleichzeitig wird das Leben von Frauen, LGBT-Personen und Jugendlichen immer unaushaltbarer. Die Identitätspolitik hat uns in eine Sackgasse geführt. Der Weg vorwärts heisst revolutionärer Klassenkampf! Die Zeit ist reif dafür.

2019 erlebten 22 % aller Frauen während ihres Lebens ungewollte sexuelle Handlungen und 12 % «Geschlechtsverkehr gegen ihren eigenen Willen». Spezialisierte Fachstellen sprechen von einer «markanten Zunahme an Fallzahlen». Das Jahr 2025 war ein Rekordjahr bezüglich Femiziden. Alle Fraktionen der Bourgeoisie – die «liberalen» Bürgerlichen wie auch die SVP – sind gleichermassen verantwortlich dafür.

Alle Fraktionen der Bourgeoisie …

Auf der einen Seite wälzen sie die Krise ihres Systems auf die Arbeiterklasse ab. Frauen leiden am meisten, direkt über Kürzungen in «Frauensektoren» wie der Pflege, aber auch indirekt. Zunehmende Prekarität – Produkt von Druck im Betrieb und staatlicher Sparpolitik – bringt Leid, Verzweiflung und Stress in die Familien. In der Familie, einer zentralen Brutstätte von Unterdrückung, verschärft sich die Gewalt. Es ist die Kapitalistenklasse, die die materiellen Bedingungen schafft, die alle Beziehungen vergiften.

Und gleichzeitig spritzt diese Klasse ihr sexistisches Gift von oben herab in die Gesellschaft. Während des WEF stieg die Nachfrage nach Escort-Diensten in Davos um 4’000 %! Eine Prostituierte brachte auf den Punkt, wie die netten Herren (und Damen!) des Establishments die Frauen, und ganz besonders Frauen aus der Arbeiterklasse, sehen – als «Spielzeug für Erwachsene». Genau das Gleiche sagen uns die Epstein-Files, nur in einem viel grösseren Ausmass: Die herrschenden Ideen sind die Ideen der herrschenden Klasse.

… und alle kapitalistischen Institutionen sind Schuld

Es ist kein Wunder, dass die Dunkelziffer bei sexueller Gewalt enorm hoch ist. An wen soll man sich wenden? Letztens wurden Inhalte von Whatsapp-Gruppen der Lausanner Polizei öffentlich. Wenig überraschend kamen ekelhaftester Sexismus und Rassismus zum Vorschein. Selbst die Regierung war gezwungen, von «systemischem Rassismus» zu sprechen.

Die Organe des bürgerlichen Staats – Polizei, Medien, Justiz etc. – sind nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems. Die Organe des Staates sind die Organe der Epstein-Klasse und durchzogen von Sexismus.

Nieder mit der Epstein-Klasse!

Als Kommunisten unterstützen wir jede noch so kleine Reform, die das Leben der Frauen verbessert. Aber wir dürfen keine Illusionen haben, dass die Unterdrückung der Frau – die tiefste, älteste Form der Unterdrückung – innerhalb dieses Systems gelöst werden kann.

Der Kapitalismus hat gigantische Reichtümer und Produktivkräfte entwickelt. Es gäbe keine materiellen Gründe mehr für Elend, Armut und Mangel – dem Nährboden entfremdeter, gewaltvoller Beziehungen zwischen den Menschen. Aber wenn wir diese Möglichkeiten realisieren wollen, dann müssen wir der Epstein-Klasse die Macht entreissen. Diese stürzt uns, mitsamt ihrem verfaulten System, in den Abgrund. Kapitalismus ist Horror ohne Ende, ganz besonders für Frauen, und das immer mehr.

Geht alles bergab?

Die Linke und die Frauenstreikbewegung sind beherrscht von einer Stimmung, dass alles bergab geht. Die Mobilisierungsaufrufe des diesjährigen Frauenkampftags sind geprägt von Begriffen wie «Rechtsrutsch» und sogar «Faschismus».

Aber wenn wir die Prozesse verstehen, die uns in die heutige Situation geführt haben, dann sehen wir, dass sich hinter dem vermeintlichen Rechtsrutsch ein ungemein progressiver Prozess verbirgt: ein Ablösungsprozess der Arbeiterklasse von ihren Ausbeutern und Unterdrückern und eine Akkumulation von gigantischem Klassenhass!

Die dominante Fraktion der herrschenden Klasse, das liberale Establishment, legte sich seit vielen Jahren ein progressives «pinkes» Mäntelchen um. Finanzinstitute und Konzerne nehmen an der Pride teil – während sie Löhne drücken, die Arbeit intensivieren und Entlassungen vornehmen. Der Bundesrat lancierte soeben eine «nationale Sensibilisierungskampagne» gegen sexuelle Gewalt – und spart gleichzeitig bei Beratungsstellen, Frauenhäusern und Schutzunterkünften.

Der Zynismus stinkt zum Himmel. Der progressive Anstrich, den sie sich verpasst haben, ist nichts anderes als ein Deckmantel, hinter dem sie den arbeitenden Frauen im Besonderen und der Arbeiterklasse im Allgemeinen das Leben zur Hölle gemacht haben.

Der Klassenhass steigt

Aber jede Aktion bringt eine gleichwertige Reaktion hervor – das gilt auch für die «Mechanik des Klassenkampfs». Immer mehr Arbeiter und Arbeiterinnen wenden sich, angeekelt von dieser zynischen Politik, vom liberalen Establishment ab. Es entwickelt sich ein regelrechter Hass auf das Establishment.

Genau das nutzten Rechtspopulisten wie Trump, die SVP oder sogar Figuren wie Andrew Tate aus. Sie greifen die soziale Frage auf und stellen sich als Alternative dar zu dieser zunehmend verhassten liberalen Identitätspolitik. Das ist natürlich pure Demagogie. Sie lenken den legitimen Klassenhass in die für die herrschende Klasse ungefährlichen Bahnen des Kulturkampfs und stempeln Ausländer und andere unterdrückte Schichten als Sündenböcke ab.

Aber das alles Entscheidende ist Folgendes: Der Aufschwung dieser Figuren und Parteien bedeutet keinen Rechtsrutsch in den Tiefen der Gesellschaft, vielmehr ist er ein verzerrter Ausdruck eines ungemein fortschrittlichen Prozesses. Was die NZZ mit Grauen feststellt, muss uns grösste Zuversicht

geben: «Im Windschatten des in den vergangenen Jahren lautstark geführten Kulturkampfes über Klimakleber und Geschlechteridentitäten ist die soziale Frage zurückgekehrt.» Hinter dem «rechten Backlash» verbirgt sich eine Vertiefung des Klassengrabens in der Gesellschaft, der sich in die Köpfe der Menschen drängt.

«Linke» Identitätspolitik

Aber warum kann ein erzreaktionärer Kapitalist und Frauenfeind wie Donald Trump sich als Kämpfer für die «working class» ausgeben? Warum kann sich die SVP, eine Partei angeführt von sexistischen Bonzen wie Blocher, als Verfechterin realer sozialer «Sorgen der Schweizer Bevölkerung» aufspielen? All das ist nur möglich, weil die Linke ihnen das Feld offen lässt.

Die Führungen der Arbeiterorganisationen, und unter dem Strich die ganze Linke, haben die Stellvertreter- und Identitätspolitik der Liberalen kopiert. Die Führungen der SP und Gewerkschaften haben die jährlichen Frauenstreiks von Anfang an in die ungefährlichen Kanäle der Symbol- und Stellvertreterpolitik gelenkt. Das Potenzial wäre riesig gewesen, und bleibt es immer noch. Aber die Botschaft an die Unterdrückten war: «Einen Tag auf die Strasse, tanzen und singen wir, setzen wir ein Zeichen, aber dann ab nach Hause! Wir lösen eure Probleme im Parlament, als Teil des Staats, im Bundesrat, mit den Bürgerlichen zusammen!»

Und die Bürgerlichen gaben unter dem Druck der Massenbewegung mit der einen Hand einige rechtliche Zugeständnisse, während sie mit der anderen Hand das Frauenrentenalter erhöhten und Schutzeinrichtungen abbauten.

Richtige Lektionen ziehen

Die Bilanz der «linken» Identitätspolitik ist katastrophal. Sie hat erstens nichts Substanzielles erreicht. Sie hat zweitens der Bourgeoisie den Rücken gedeckt für ihre Abbaupolitik. Und sie hat drittens relevante Teile der Arbeiterklasse (inklusive viele Arbeiter*innen*) in die Arme des «Trumpismus» getrieben. Der Aufschwung des Rechtspopulismus ist das direkte Resultat der «linken» Identitätspolitik.

Die SP-Führung zieht um 180 Grad verkehrte Schlussfolgerungen. Wermuth missversteht den «rechten Backlash» als Antwort auf den «Erfolg» der eigenen Politik und Tamara Funiciello «als riesiges Kompliment». Das ist komplett falsch.

Wir müssen die Essenz des Fehlers der Identitätspolitik verstehen. Sie zieht die Linie zwischen «progressiven» Menschen, die gendern, und «reaktionären» Menschen, die es nicht tun. Sie zieht die Linie zwischen «feministischen Liberalen» und «unterdrückerischer SVP». Sie macht den Kampf für die Befreiung zu einem Kampf von Frauen gegen Männer. Die Identitätspolitik, selbst in ihren «radikalsten» Formen, spaltet die Arbeiterklasse.

Es braucht eine fundamental andere Herangehensweise. Die Linie muss zwischen arm und reich, zwischen Kapital und Arbeit gezogen werden. Nur Klassenkampf kann den Kulturkampf durchbrechen.

Für ein Klassenprogramm!

Es ist die ökonomische Abhängigkeit der Frau vom Mann, die es der Frau verunmöglicht, sich aus unterdrückerischen, gewalttätigen Verhältnissen zu lösen. Darum fordern wir:

- Gleicher Lohn für gleiche Arbeit! Koppelung der Löhne an die Inflation und eine substantielle Lohnerhöhung für alle Arbeiter und Arbeiterinnen! Verteilung der Arbeit auf alle arbeitsfähigen Erwachsenen und eine Halbierung der Arbeitszeit!

Die bürgerliche Sparpolitik trifft alle Arbeiter, aber Frauen ganz besonders. Sie erhöht die Doppelbelastung und verschärft die Bedingungen, die zu sexueller Gewalt führen. Darum:

- Rücknahme aller Sparmassnahmen! Bücher statt Bomben! Für ein kostenloses und hochwertiges Gesundheitswesen, Kinderbetreuungssystem, ein Netzwerk an Kantinen und Schutzunterkünften usw.! Für einen massiven Ausbau des ganzen Sozialstaats!

Die Reichtümer zur Finanzierung sind im Übermass vorhanden, aber sie sind konzentriert in den Händen des Kapitals, darum:

- Für die entschädigungslose Enteignung und Verstaatlichung der Grosskonzerne, insbesondere der Pharma und der Banken!

Die Epstein-Files legen vor den Augen aller offen, dass die herrschende Klasse und all ihre Institutionen durchtränkt von Sexismus und moralisch völlig bankrott sind. Diese Klasse hat jegliches Recht verwirkt, die Gesellschaft zu leiten.

- Für den Sturz der Epstein-Klasse durch die vereinte Arbeiterklasse!

Der Sturz und die Enteignung der Kapitalisten wird uns die Möglichkeit geben, die ökonomischen Kräfte, organisiert als Planwirtschaft, in den Dienst der Menschen zu stellen. Ab Tag eins werden wir allen Menschen das Überleben sichern und den Arbeitstag substantiell verkürzen können. Auf dieser materiellen Grundlage werden die menschlichen Beziehungen gereinigt werden können von tausenden Jahren der Unterdrückung.

Es ist die Aufgabe der SP und der Gewerkschaften, dieses Programm in die Betriebe, die Quartiere und die Jugend zu tragen und so die Arbeiterklasse auf die Beine zu bringen.

Klassensolidarität

Heisst das, dass wir die Frauenfrage vernachlässigen? Ganz im Gegenteil! Mit diesem Programm können wir durch den Kulturkampf der herrschenden Klasse hindurchschneiden, die Arbeiterklasse vereinen und so die Kraft der ganzen Arbeiterklasse für die Anliegen der Frauen gewinnen. Vereint hinter diesem Programm kann der Arbeiterklasse niemand etwas entgegensetzen. Ohne ihre freundliche Erlaubnis leuchtet keine Glühbirne und dreht sich kein Rad. Der Streik ist ihr mächtigstes Mittel.

Viele in der radikalen Linken sehen, dass die Spaltungen überwunden werden müssen und sprechen von «Solidarität». Aber Solidarität von wem mit wem? Das heilige Prinzip muss lauten: Einheit und Solidarität der Arbeiterklasse über alle Geschlechts- und Identitätsgrenzen hinweg!

Mit der Geschichte schwimmen

Um dieses Programm liesse sich ein enthusiastischer Kampf organisieren. Der Nährboden dafür ist da.

Es ist völlig falsch, dass wir jetzt «erst mal die Geschichte aufhalten» müssen (Tamara Funiciello). Bewaffnet mit den richtigen Ideen schwimmen wir heute mit dem Strom der Geschichte! Denn der Klassenkampf ist im Begriff, zurückzukehren, auch in der Schweiz. Als Reaktion auf die Krise und die Politik der Bourgeoisie kristallisiert sich eine Stimmung des Klassenhasses, der Wut gegen die «die da oben», ein Gefühl, dass wir unser Schicksal selbst in die Hand nehmen müssen heraus. Das rückt die wirkliche Emanzipation der Frau und aller Unterdrückten in greifbare Nähe.

Für dieses Programm und diese Perspektive steht die RKP. Trete uns bei und hilf uns, diese Ideen in die Bewegung zu tragen.

Als separate Texte:

Zwischen Trauma und Existenzangst – Bericht eines Psychiaters

Als Psychiater begleite ich Menschen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben. Erschütternd ist nicht nur die Tat, sondern das Danach. Verfahren verlaufen im Sand. Therapieplätze fehlen. Manche verlieren aufgrund der psychischen Folgen ihre Arbeit.

Auf die Gewalt des Täters folgt ökonomische Gewalt durch den Kapitalismus. Die Lohnfortzahlung endet. Rechnungen bleiben liegen. Mahnungen treffen ein. Der Sozialdienst verlangt Nachweise, das Betreibungsamt pfändet das Auto. Ein ohnehin erschüttertes Leben rutscht ans Existenzminimum ab. Manchmal fehlt sogar das Geld für die Zugfahrt zur Therapie.

In der Traumatherapie ist der erste Schritt äussere Sicherheit. Doch wie soll Sicherheit entstehen, wenn das System konstant Existenzängste schafft? Eine grundsätzlich heilbare psychische Erkrankung wird unter diesen Bedingungen künstlich erschwert.

Neben all dem Leid sehe ich eine enorme Kraft. Trotz allem kämpfen viele weiter. Diese Entschlossenheit, ein würdiges Leben zu führen, verpflichtet mich, für ihre Heilung einzustehen und für den revolutionären Umsturz des Kapitalismus zu kämpfen.

Anonym

Kapitalisten verraten Queer-Bewegung

Die «Zurich Pride» findet dieses Jahr ohne zweitägiges Festival statt. Grund ist das Austrocknen von Sponsorengeldern auf «weit unter 100’000 Franken». Das steht ganz im Zeichen der Konzerne, die sich aus Bange um bessere Beziehungen mit Washington hektisch die Regenbogenschminke vom

Gesicht schrubben. «Gilead» – Pharmamulti, früherer Hauptsponsor – tröstet uns damit, dass «Exzellenz, Inklusion, Integrität und Teamarbeit» wichtige Unternehmenswerte bleiben. Dabei entlarven sie jedoch den einzigen wahren Wert ihrer Klasse: Profitmacherei.

Remo Grossen, Bern

Journée de lutte des femmes 2026 – le temps est mûr pour la lutte révolutionnaire !

Jannick Hayoz, Berne

Le 8 mars et le 14 juin comptent parmi les mobilisations les plus importantes de ces dernières années. Pourtant, sur la même période, le quotidien des femmes, des personnes LGBT et des jeunes est devenu de plus en plus invivable. Les politiques identitaires nous ont menés dans une impasse. Le moment est venu de suivre la voie de la lutte de classe révolutionnaire !

En 2019, une enquête révélait qu'en Suisse, 22 % des femmes avaient subi au cours de leur vie des actes sexuels non consentis, et 12 % « un rapport sexuel contre leur gré ». Les spécialistes parlent pour 2025 d'une « augmentation significative du nombre de cas » de féminicides. Ce fut en effet une année record en la matière. Toutes les fractions de la bourgeoisie – les bourgeois « libéraux » comme l'UDC – portent la responsabilité de cette situation.

Toutes les fractions de la bourgeoisie …

D'une part, ils font porter le poids de la crise de leur système à la classe ouvrière. Les femmes sont les plus touchées, soit directement par les coupes budgétaires dans les « secteurs féminins » tels que les soins infirmiers, soit indirectement. La précarité croissante, résultat de la pression au travail et de la politique d'austérité de l'État, est source de souffrance, de désespoir et de stress dans les familles. Au sein de la famille, foyer central de l'oppression, la violence s'intensifie en conséquence. C'est la classe capitaliste qui crée les conditions matérielles qui empoisonnent toutes les relations.
Et en même temps, depuis ses hautes sphères cette classe injecte du venin sexiste dans la société. Pendant le Forum économique mondial, la demande de services d'escorte à Davos a augmenté de 4'000 % ! Une prostituée résume bien la façon dont ces gentils messieurs (et dames !) de l'establishment considèrent les femmes, et en particulier les femmes de la classe ouvrière : comme des « jouets pour adultes ». À une échelle beaucoup plus grande, c'est aussi exactement ce que nous apprennent les dossiers Epstein. Les idées dominantes dans la société sont celles de la classe dominante.

… et toutes les institutions capitalistes sont responsables

Il n'est pas étonnant que le nombre de cas non signalés de violences sexuelles soit extrêmement élevé. À qui s'adresser ? Récemment, le contenu de groupes WhatsApp de la police lausannoise a été rendu public. Sans surprise, il affichait un sexisme et un racisme répugnants. Même le gouvernement a été contraint de parler de « racisme systémique ».
Les organes de l'État bourgeois – police, médias, justice, etc. – ne font pas partie de la solution, mais du problème. Les organes de l'État sont les organes de la classe Epstein et sont imprégnés de son sexisme.

À bas la classe Epstein

Les communistes soutiennent toute réforme, aussi minime soit-elle, qui améliore la vie des femmes. Mais nous ne devons pas nous faire d'illusions : l'oppression des femmes – la forme d'oppression la plus enracinée et la plus ancienne – ne peut être levée au sein de ce système.
Le capitalisme a développé des richesses et des forces productives gigantesques, avec lesquelles nous pourrions éradiquer la misère, la pauvreté et le manque – terreau fertile des relations aliénantes et violentes entre les êtres humains. Mais si nous voulons concrétiser ce potentiel, nous devons arracher le pouvoir des mains de la classe Epstein. Celle-ci nous précipite dans l'abîme avec son système pourri. Le capitalisme est une horreur sans fin, surtout pour les femmes, et c'est de pire en pire.

Tout va-t-il de mal en pis ?

La gauche et le mouvement de grève des femmes sont dominés par un sentiment de pessimisme. Les appels à la mobilisation pour le 8 mars de cette année sont marqués par l'idée que nous assistons à un « glissement vers la droite » voire à la montée du « fascisme ».
En comprenant les processus qui nous ont conduits à la situation actuelle, nous voyons qu'un processus extrêmement progressiste se cache derrière le prétendu glissement vers la droite : un processus de détachement de la classe ouvrière de ses exploiteurs et oppresseurs et une accumulation gigantesque de haine de classe !
La fraction dominante de la classe dirigeante, l'establishment libéral, s'est drapée depuis de nombreuses années d'un manteau progressiste « rose ». Les institutions financières et les grandes entreprises participent à la Pride – tout en réduisant les salaires, en intensifiant le travail et en procédant à des licenciements. Le Conseil fédéral vient de lancer une « campagne nationale de sensibilisation » contre la violence sexuelle, tout en réduisant les budgets des centres de consultation, des foyers pour femmes et des refuges.
Le cynisme est flagrant. Le vernis progressiste dont ils se sont affublés n'est rien d'autre qu'un masque sous lequel ils ont rendu la vie impossible, en particulier aux femmes travailleuses, et à la classe ouvrière en général.

La haine de classe augmente

Mais chaque action engendre une réaction équivalente – cela est également vrai pour la « mécanique » de la lutte des classes. De plus en plus de travailleurs et travailleuses, dégoûtés par cette politique cynique, se détournent de l'establishment libéral. Une véritable haine envers les représentants traditionnels de la bourgeoisie se développe.
C'est précisément ce dont ont profité les populistes de droite comme Trump, l'UDC ou même des personnages comme Andrew Tate. Ils se saisissent de la question sociale et se présentent comme une alternative à cette politique identitaire libérale de plus en plus détestée. Il s'agit bien sûr de pure démagogie. En pointant les étrangers et autres couches opprimées comme boucs émissaires, ils canalisent la haine de classe légitime dans une guerre culturelle inoffensive pour la classe dominante.
La conclusion la plus importante : la montée de ces personnalités et de ces partis ne signifie pas que la société glisse profondément vers la droite, mais est plutôt une expression déformée d'un processus extrêmement progressiste. Ce constat de la NZZ, qui la remplit d'effroi, doit nous donner

une grande confiance : « Dans le sillage de la guerre culturelle menée avec véhémence ces dernières années sur les éco-colleurs et les identités de genre, la question sociale s'est frayée son retour. » Derrière le « backlash de droite » se cache un approfondissement du fossé entre les classes sociales, qui s'impose dans l'esprit des gens.

Les politiques identitaires « de gauche »

Pourquoi un capitaliste réactionnaire et misogyne comme Donald Trump peut-il se présenter comme un défenseur de la « classe ouvrière » ? Pourquoi l'UDC, un parti dirigé par des ultra-riches sexistes comme Blocher, peut-il se poser en défenseur des « préoccupations de la population suisse » ? Tout cela n'est possible que parce que la gauche leur laisse le champ libre.
Les dirigeants des organisations ouvrières, et en fin de compte l'ensemble de la gauche, ont copié la politique de représentation et d'identité des libéraux. Les dirigeants du PS et des syndicats ont dès le début canalisé les grèves annuelles des femmes dans des voies symboliques et des politiques de représentation inoffensives. Le potentiel aurait été énorme, et il l'est toujours. Mais le message adressé aux opprimés était le suivant : « Une journée dans la rue. Dansons et chantons, envoyons un signal, mais ensuite rentrez chez nous ! Nous résoudrons vos problèmes au Parlement et au Conseil fédéral, en tant que partie intégrante de l'État, avec les bourgeois ! »
Sous la pression du mouvement de masse, les bourgeois ont fait quelques concessions juridiques d'une main, tout en augmentant l'âge de la retraite des femmes et en démantelant les institutions de protection contre les violences de l'autre.

Tirer les bonnes leçons

Le bilan des politiques identitaires « de gauche » est catastrophique. Premièrement, elles n'ont rien accompli de substantiel. Deuxièmement, elles ont couvert la bourgeoisie dans sa politique d'austérité. Et troisièmement, elle a poussé des couches importantes de la classe ouvrière (y compris de nombreuses travailleuses) dans les bras du « trumpisme ». La montée du populisme de droite est le résultat direct de la politique identitaire « de gauche ».
La direction du PS tire des conclusions à l'opposé de celles qu'il faudrait tirer. Wermuth interprète à tort le « backlash de droite » comme une réponse au « succès » de sa propre politique et Tamara Funiciello comme « un immense compliment ». C'est complètement faux.
Nous devons comprendre l'essence même de l'erreur des politiques identitaires. Elles tracent la ligne entre les personnes « progressistes » qui utilisent le langage épicène et les personnes « réactionnaires » qui ne le font pas. Elles tracent la ligne entre les « libéraux féministes » et l'« UDC oppressive ». Elle transforme la lutte pour la libération en une lutte des femmes contre les hommes. La politique identitaire, même dans ses formes les plus « radicales », divise la classe ouvrière.
Une approche fondamentalement différente est nécessaire. La ligne doit être tracée entre les pauvres et les riches, entre le capital et le travail. Seule la lutte des classes peut mettre fin à la guerre culturelle.

Pour un programme de classe !

La dépendance économique des femmes vis-à-vis des hommes empêche les femmes de se libérer de situations oppressives et violentes. C'est pourquoi nous exigeons :

- Un salaire égal pour un travail égal ! Indexation des salaires sur l'inflation et une augmentation substantielle des salaires pour tous les travailleurs et travailleuses ! Répartition du travail entre tous les adultes aptes à travailler et une réduction de moitié du temps de travail !

La politique d'austérité bourgeoise touche tous les travailleurs, mais particulièrement les femmes. Elle alourdit la double charge qui pèse sur elles et aggrave les conditions qui conduisent aux violence sexistes et sexuelles. Nous exigeons donc :

- Le retrait de toutes les mesures d'austérité ! Éducation plutôt que militarisation ! Pour un système de santé, un système de crèches, un réseau de cantines et de refuges, etc. gratuits et de qualité ! Pour un développement massif de l'ensemble de l'État social !

Les richesses nécessaires au financement sont disponibles en abondance, mais elles sont concentrées entre les mains du capital.

- Pour l'expropriation sans indemnisation et la nationalisation des grandes entreprises, en particulier des laboratoires pharmaceutiques et des banques !

Les dossiers Epstein révèlent au grand jour que la classe dirigeante et toutes ses institutions sont imprégnées de sexisme et d'une totale faillite morale. Cette classe a perdu tout droit de diriger la société.

- Pour le renversement de la classe Epstein par la classe ouvrière unifiée !

La chute et l'expropriation des capitalistes nous donneront la possibilité de mettre les forces économiques, organisées sous la forme d'une économie planifiée, au service des êtres humains. Dès le premier jour, nous pourrons assurer la survie de tous et raccourcir considérablement la journée de travail. Sur cette base matérielle, les relations humaines pourront être purifiées de milliers d'années d'oppression.

C'est la tâche du PS et des syndicats de porter ce programme dans les entreprises, les quartiers populaires et auprès des jeunes, afin de mobiliser la classe ouvrière.

Solidarité de classe

Tout cela signifie-t-il que nous reléguons la question des femmes au second plan ? Bien au contraire ! Grâce à ce programme, nous pouvons mettre fin à la guerre culturelle menée par la classe dominante, unir la classe ouvrière et ainsi rallier toutes ses forces à la cause des femmes. Unie derrière ce programme, personne ne pourra s'opposer à la classe ouvrière. Sans son aimable autorisation, aucune ampoule ne s'allume et aucune roue ne tourne. La grève est son arme la plus puissante.

Beaucoup dans la gauche radicale voient la nécessité de surmonter les divisions et parlent de « solidarité ». Mais solidarité de qui avec qui ? La règle d'or doit être : unité et solidarité de la classe ouvrière au-delà de toutes les frontières de genre et d'identité !

Nager avec l'histoire

Ce programme pourrait donner lieu à une lutte enthousiaste. Les conditions sont réunies pour cela. Dire que nous devrions « d'abord arrêter l'histoire » (Tamara Funiciello) est tout à fait faux. Armés des bonnes idées, nous nageons aujourd'hui avec le courant de l'histoire ! Car la lutte des classes est en train de faire son retour, y compris en Suisse. En réaction à la crise et à la politique de la bourgeoisie, un sentiment de haine de classe, de colère contre « ceux d'en haut », un sentiment que

nous devons prendre notre destin en main, se cristallise. Cela rend tangible la perspective d'une véritable émancipation des femmes et de tous les opprimés.
Le PCR défend ce programme et cette perspective. Rejoins-nous et aide-nous à porter ces idées dans le mouvement.

Entre traumatismes et craintes existentielles – rapport d'un psychiatre

En tant que psychiatre, j'accompagne des personnes qui ont subi des violences sexuelles. Ce n'est pas seulement l'acte qui est traumatisant, mais aussi ses conséquences. Les procédures s'enlisent. Les places en thérapie manquent. Certaines personnes perdent leur emploi en raison des séquelles psychologiques.
À la violence de l'agresseur s'ajoute la violence économique du capitalisme. L'indemnité salariale prend fin. Les factures s'accumulent. Les rappels arrivent. Les services sociaux exigent des justificatifs, l'office des poursuites saisit la voiture. Une vie déjà bouleversée sombre dans la misère. Parfois, l'argent manque même pour payer le train pour se rendre à la thérapie.
En thérapie post-traumatique, la première étape consiste à assurer la sécurité extérieure. Mais comment la sécurité peut-elle s'installer lorsque le système amène constamment son lot de craintes existentielles ? Dans ces conditions, une maladie psychique fondamentalement guérissable est artificiellement aggravée.
Au-delà de toute cette souffrance, je vois une force énorme. Car malgré tout cela, beaucoup continuent à se battre. Cette détermination à mener une vie digne m'oblige à m'engager pour leur guérison et à lutter pour le renversement révolutionnaire du capitalisme.

Anonyme

Les capitalistes trahissent le mouvement queer

Cette année, la Pride de Zürich n'aura pas lieu sous la forme d'un festival de deux jours. La raison en est la diminution des fonds des sponsors, qui sont désormais « bien inférieurs à 100 000 francs ». Cela s'inscrit dans la logique des grandes entreprises qui, soucieuses d'améliorer leurs relations avec Washington, s'empressent d'effacer le maquillage arc-en-ciel de leur visage. Gilead – multinationale pharmaceutique et ancien sponsor principal – nous console en affirmant que « l'excellence, l'inclusion, l'intégrité et le travail d'équipe » restent des valeurs importantes pour l'entreprise. Ce faisant, elle dévoile toutefois la seule véritable valeur qui importe à la classe capitaliste : le profit.

Remo Grossen, Berne